

Erfahrungsbericht meines Auslandsstudiums an der University of Calgary

September 2012 – Mai 2013



“Twenty years from now you will be more disappointed by the things that you didn't do than by the ones you did do. So throw off the bowlines. Sail away from the safe harbor. Catch the trade winds in your sails. Explore. Dream. Discover.” – Mark Twain

Mit diesem Zitat habe ich mich nicht nur für das Austauschprogramm beworben, sondern dieser Satz war auch mein Motto für diese unvergessliche Zeit.

Vor meinem Auslandsaufenthalt

Schon seit Beginn meines Studiums der Geodäsie und Geoinformatik an der Universität Stuttgart habe ich mit dem Gedanken gespielt eine Zeit lang im Ausland zu studieren. Als ich dann das Plakat des Austauschprogramms mit der University of Calgary entdeckte, war ich zwar begeistert, aber konnte mir trotzdem nicht vorstellen acht Monate in einem fremden Land, mit fremden Menschen und einer mehr oder weniger fremden Sprache zu verbringen. Kanada hat mich allerdings schon immer fasziniert. Da ich ein absoluter Winterfan bin, haben mich selbst Temperaturen von -30°C bis -40°C nicht abgeschreckt. Nachdem ich am Informationsabend des Austauschprogramms teilnahm, das von ehemaligen Austauschstudenten geleitet wurde, war ich restlos begeistert.

Das Bewerbungsverfahren war relativ einfach und ging deshalb ziemlich schnell. Nach einer schriftlichen Bewerbung mit Motivationsschreiben, Lebenslauf und weiteren Dokumenten, wurden alle Bewerber zu einem persönlichen Gespräch eingeladen, in dem man das Auswahlkomitee, bestehend aus Professoren der Fakultät 2 und 6, sowie aus Mitarbeitern des Institut für Baustatik und des Internationalen Zentrums, davon überzeugen durfte, warum man der/die Beste für diesen Austausch ist.

Nachdem die Auswahl getroffen wurde, begannen die Vorbereitungen für unsere große Reise. Zwei Bauingenieure und ein weiterer Geodäsie Student wurden ausgewählt. Da wir bereits der 33. Jahrgang waren, wurde fast alles schon für uns geregelt, wie z.B. die Einschreibung an der University

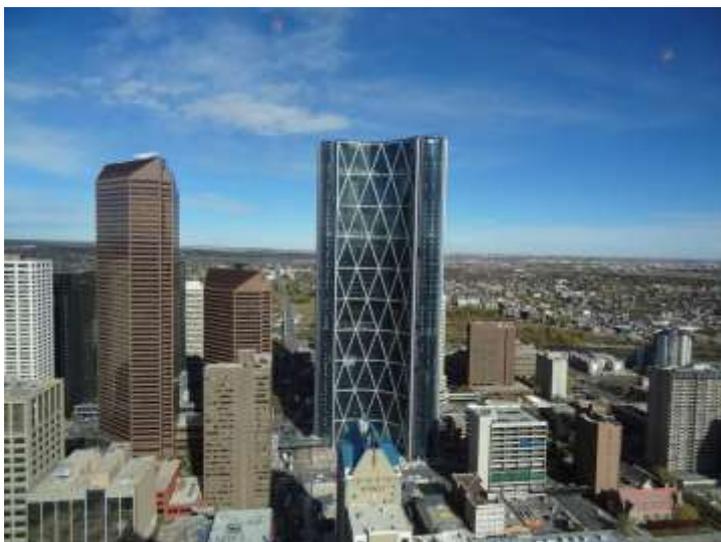
of Calgary. Lediglich die Anmeldung für das Wohnheim auf dem Campus und der Antrag für das Studentenvisum wurden uns überlassen.

Ankunft in Kanada

Die Zeit bis zu unserer Abreise verging sehr schnell. Als wir nach 14 Stunden Flug mit Zwischenstopp in Toronto endlich ankamen, war es 1 Uhr morgens und so verbrachten wir die Nacht am Flughafen. Die ersten Tage wurden wir von den vielen neuen Eindrücken überwältigt, aber auch von der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Kanadier angenehm überrascht. Nachdem wir uns im Wohnheim eingerichtet und die Kurswahl mit unserer Betreuerin abgestimmt hatten, wurde Calgary erkundet.



Calgary liegt in der Provinz Alberta, 80km östlich der kanadischen Rocky Mountains. Sie ist die drittgrößte Stadt Kanadas und hat 1.096.833 Einwohner. Obwohl sie keine besondere Touristenstadt ist, hat sie doch einiges an Sehenswürdigkeiten zu bieten, wie z.B. den Calgary Tower, den Bow River mit Prince's Island Park oder die Calgary Stampede, die Menschen aus der ganzen Welt anlockt. Das typische nordamerikanische Stadtbild ist von Hochhäusern in Downtown geprägt, die meist Banken und Ölkonzerne beherbergen. Ringsum befinden sich Wohngebiete mit ein- bis zweistöckigen Gebäuden, weshalb Calgary auch sehr weitläufig ist. Besonders im Winter ist Downtown wie ausgestorben, da es das „+15 Skyway Network“ gibt. Dies ist ein oberirdisches, geschlossenes Fußgängerbrückensystem, das sich in Höhe von 15 Fuß befindet. Wenn man sich also in Downtown bewegt, muss man kaum einen Fuß nach draußen setzen. Bei -30°C ist das durchaus eine Erleichterung. Leider ist deshalb auch das Stadtleben sehr ruhig. Nur in wenigen Straßen findet man Bars und Restaurants, wie z.B. in der Stephen Avenue und der 17th Avenue.



Downtown Calgary



Prince's Island Park

Obwohl Calgary eine Millionenstadt ist, sind die öffentlichen Verkehrsmittel sehr beschränkt. Es gibt nur zwei c-train Linien (wie unsere Straßenbahn), die beide durch Downtown dieselbe Strecke befahren. Falls in diesem Streckenabschnitt etwas passiert, ist also das gesamte c-train-Netz still gelegt, was leider des Öfteren vorkam. Es gibt zwar ein Busnetz, aber auch das hat seine Tücken. Die Bushaltestellen haben weder Namen, noch einen Zeitplan oder eine Übersichtskarte. Wenn man demnach eine Bushaltestelle fand, wusste man weder wann der nächste Bus kommt, noch wo er hinfährt. So war ich doch sehr oft auf das mobile Internet auf meinem Handy angewiesen, sonst wäre ich vermutlich häufig orientierungslos gewesen.

Nach einer Woche Eingewöhnungsphase, begann für mich der Ernst des Lebens: ich besuchte meine erste Vorlesung. Obwohl mein Englisch relativ gut war, hat es doch einige Zeit gedauert bis ich mich daran gewöhnt hatte Vorlesungen auf Englisch zu hören. Besonders die Fachbegriffe waren mir nicht geläufig. Allerdings gewöhnte man sich sehr schnell daran.

Studium

In meinem ersten Semester habe ich folgende Kurse belegt: Digital Imaging = Digitale Bildverarbeitung, High Precision Surveys und Geodetic and Engineering Surveys = Ingenieurgeodäsie, Natural Disasters and Earth Phenomena = Naturkatastrophen und Erdphänomene. Für die zwei Vermessungskurse wurden wöchentlich Übungen durchgeführt, wie z.B. Polygonzug und Nivellement. Es wurde sowohl bei Sonne als auch bei Schnee und Kälte vermessen.



EDMI Kalibrierung



Nivellement

Im Kurs Natural Disasters and Earth Phenomena gab es eine freiwillige Exkursion zur Frank Slide und Bellevue Mine, 250km südlich von Calgary, relativ nahe an der Grenze zu den USA. Im Kurs befanden sich ca. 400 Studenten, da die Exkursion aber freiwillig war, hatten sich nur 15 Studenten dafür gemeldet. Zuerst haben wir uns das Interpretive Centre und einige Filme über den Bergsturz angeschaut. Vor über 100 Jahren ist dort ein ganzer Block des Berges Turtle Mountain abgebrochen und hat dort das Dorf Frank unter sich begraben. 17 Bergwerkerarbeiter wurden damals in der Mine verschüttet, konnten sich jedoch selbst befreien. Damals nannten die Indianer den Berg

"mountain that moves" = "Berg der sich bewegt" und haben deshalb niemals ihr Lager unterhalb des Berges aufgeschlagen.

Darauf folgte noch eine Tour durch die Steine, in der wir sogar eine private Führung von unserem Professor bekamen. Später sind wir dann in die Mine gegangen. Allerdings war die Führung nach einigen Hundert Metern beendet, da es natürlich zu gefährlich ist, sich tiefer in die Mine zu begeben.



Turtle Mountain

In meinem zweiten Semester habe ich folgende Kurse belegt: Satellite Positioning und Geodesy = Grundlagen der Navigation und Fernerkundung und Erdmessung, Principles of Photogrammetrie = Photogrammetrische Bildverarbeitung. Auch im Kurs Satellite Positioning wurden des Öfteren Vermessungsübungen draußen durchgeführt. Hierbei wurden Satellitendaten für verschiedene Projekte gesammelt und mit C++ oder Matlab ausgewertet.

Abgesehen vom Aufbau des Campus, der einer Kleinstadt ähnelt, gibt es noch andere Unterschiede. Ein großer Unterschied liegt in der Struktur der Kurse. An der University of Calgary gibt es nicht nur eine Abschlussprüfung, sondern auch eine Zwischenprüfung, die 25-30% der Endnote ausmacht. Auch die wöchentlichen Übungen und Ausarbeitungen werden mit 25-30% bewertet. So zählt die Abschlussprüfung nur 40-50% und man kann unter Umständen selbst einen Kurs bestehen, bei dem man in der Abschlussprüfung durchgefallen ist. In Stuttgart dagegen zählt einzig und allein die Abschlussprüfung. Falls man diese also nicht besteht, ist man durch den ganzen Kurs gefallen. Es gibt zwar auch hier wöchentliche Übungen und Ausarbeitungen, diese werden aber nicht benotet, sondern dienen lediglich als Prüfungsvorleistung, ohne diese man nicht an der Prüfung teilnehmen darf. Einerseits hat man in Calgary viele Chancen seine Note noch zu verbessern, andererseits ist diese Art der Kursstruktur mit wesentlich mehr Arbeit während des Semesters verbunden. Man bleibt aber auch einfacher am Stoff dran und muss für die Abschlussprüfung weniger Zeit investieren, da man die Hälfte des Stoffes bereits für die Zwischenprüfung gelernt hat. Es gibt Vor- und Nachteile für beide Systeme. Eine Mischung aus beiden wäre meiner Meinung nach perfekt, wenn z.B. die Übungen in Stuttgart bewertet und in die Note mit einfließen würden. Die Zwischenprüfungen in Calgary waren doch immer sehr stressig, da sie zu einer Zeit geschrieben werden, in der man sowohl Vorlesungen besuchen als auch Ausarbeitungen schreiben muss. Es bleibt nur wenig Zeit sich ordentlich auf die Zwischenprüfungen vorzubereiten.

Auch die Semester unterscheiden sich sehr. In Kanada gibt es ein Herbst- und ein Wintersemester, die jeweils von September bis Dezember und von Januar bis April gehen. Dazwischen gibt es lediglich zwei Wochen Weihnachtsferien, aber keine richtigen Semesterferien, wie wir sie kennen. Stattdessen haben sie von Mai bis August frei. Es gibt zwar Sommerkurse, an denen aber nur wenige Studenten teilnehmen. Die Prüfungen befinden sich alle innerhalb von zwei Wochen am Ende des jeweiligen Semesters. In dieser Zeit werden keine Vorlesungen gehalten. In Stuttgart werden eigentlich alle

Prüfungen in den Semesterferien geschrieben, was zum einen den Vorteil hat, dass man sich vollständig auf die Prüfungen konzentrieren kann, zum anderen aber auch den Nachteil hat, dass es möglich ist, dass alle Prüfungen auf die gesamten Semesterferien verteilt sind und somit nicht wirklich Freizeit oder Zeit zum Arbeiten bleibt. Auch hier gibt es Vor- und Nachteile für beide Systeme. Ich persönlich hatte den Vorteil in nur 8 Monaten gleich 2 Semester im Ausland studieren zu können.

Besonders Sport wird an der University of Calgary großgeschrieben. Alle Sportarten sind durch Teams vertreten und alle anderen Studenten fiebern bei Spielen ordentlich mit. Das Gemeinschaftsgefühl ist dadurch gestärkt und selbst wenn man nur als Zuschauer dabei ist, fühlt man sich doch als Teil eines Ganzen. Man ist stolz auf die Universität und seine Kommilitonen und jeder hat mindestens ein University of Calgary T-Shirt. Besonders die Atmosphäre und das Gemeinschaftsgefühl der Uni haben mir unglaublich gut gefallen. Das fehlt an der Universität Stuttgart doch leider sehr.

Ein anderer Unterschied, der mir gravierend aufgefallen ist, ist das Verhältnis der Professoren zu den Studenten. Ich war doch sehr überrascht, dass man die meisten Professoren mit ihrem Vornamen ansprechen durfte und auch sie kannten die Namen ihrer Studenten. Oft wurden Späße in den Vorlesungen gemacht und es war immer eine lockere Atmosphäre.

An dieser Stelle sei aber auch erwähnt, dass Kanadier generell die nettesten und herzlichsten Menschen sind, die ich jemals treffen durfte. Wir Deutschen wirken dagegen unfreundlich und unhöflich. Das ist mir besonders aufgefallen seit ich wieder in Deutschland bin.

In Stuttgart dagegen ist das Verhältnis doch eher distanziert. Nur wenige Professoren kennen ihre Studenten beim Namen, selbst wenn die Semester kleiner sind. Die Atmosphäre ist nicht besonders locker und Späße werden selten gemacht.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Pi-Week bzw. Pi-Day. Die amerikanische Schreibweise des Datums ist Monat/Tag/Jahr, d.h. am 14. März war $3/14 = 3,14 =$ die Zahl Pi. Und da die Zahl Pi im englischen genauso ausgesprochen wird wie das Wort für Kuchen = pie, wurden hier an der Universität Kuchen/Torten für 5\$ verkauft, die man an eine beliebige Person senden konnte, die dann "gepie" wurde, d.h. ihr wurde die Torte ins Gesicht gedrückt. Falls man die Torte aber nicht haben möchte, kann man sie an den Absender zurückschicken und muss dafür 10\$ bezahlen. Das kann dann so lange gehen bis einer aufgibt und die Torte ins Gesicht bekommt. Das gesammelte Geld wird dann an eine gemeinnützige Organisation gespendet. Besonders die Professoren waren sehr beliebt und haben den Spaß sogar mitgemacht.

Campus und Wohnheim

Viele kennen es vielleicht aus Filmen, aber es ist auch in der Realität so, dass der Campus eine eigene kleine Stadt ist. Im Zentrum des Campus der University of Calgary liegt die MacEwan Hall, was einem Einkaufszentrum ähnelt. Dort befindet sich nicht nur der Food Court, sondern auch ein Bücherladen, ein Pub, Ärzte, eine Apotheke, ein Reisebüro, ein Frisör, Club Areas, Konzerthallen und vieles mehr. Man findet so ziemlich alles, was man zum Leben braucht, auf dem Campus. Lediglich ein richtiger Supermarkt fehlt, aber auch dieser ist mit dem Bus in 10min oder zu Fuß in 15-20min erreichbar.

Direkt neben der MacEwan Hall befindet sich das Olympic Oval, die Eissporthalle, die das schnellste

Eis der Welt beherbergen soll. Dies war auch einer der Schauplätze der olympischen Winterspiele 1988. Außerdem gibt es zahlreiche Sportangebote, wie ein Fitnessstudio, eine Kletterwand, Squash-Plätze und eine Schwimmhalle. Das tolle ist, dass all diese Angebote für Studenten kostenlos sind, so wurden diese von mir immer wieder gerne genutzt. Besonders von der Eissporthalle war ich begeistert, da ich schon als Kind Eiskunstlauf betrieben habe und auch heute noch sehr gerne Eislaufen gehe. Außerdem habe ich in Calgary das erste Mal Squash ausprobiert, was mir auf Anhieb gefiel.



Olympic Oval



MacEwan Hall

Da die Wohnheime auf dem Campus sehr beliebt sind, haben wir uns frühzeitig dafür angemeldet. Die Anmeldung war eines der kompliziertesten Verfahren für das Austauschprogramm, da man sich erst einmal online einen Account erstellen und sich um ein Zimmer bewerben musste, dann einen Timeslot zugewiesen bekam und genau zu diesem Zeitpunkt online kommen musste um sich ein noch freies Zimmer auszusuchen. Während des Anmeldeverfahrens mussten auch im Voraus immer wieder verschiedene Anzahlungen geleistet werden. Es hat aber doch alles funktioniert und so bekam ich ein Zimmer mit 3 Mitbewohnerinnen im Wohnheim Cascade Hall. Die Wohnungen waren mit einer Küche/Wohnzimmer und 2 Badezimmern ausgestattet, allerdings sehr teuer im Vergleich zu deutschen Wohnheimen.

Sport

In Kanada dreht sich alles um Eishockey, vergleichbar wie Fußball in Deutschland. Selbst auf dem 5 Dollar Schein sind Eishockey spielende Kinder abgebildet. So sind wir auch oft zu Spielen unserer Uni-Mannschaft, den Dinos, gegangen. Da es uns aber so gut gefiel, sind wir auch zu einem Spiel der Calgary Hitmen im Scotiabank Saddledome gegangen, die in der Central Division der Western Hockey League spielen, einer der drei höchsten kanadischen Juniorenligen. Mein persönliches Eishockey Highlight war dann aber bei einem Spiel der National Hockey League mit den Calgary Flames dabei sein zu können.

Football ist auch ein beliebter Sport in Kanada. Gleich in der ersten Woche war das große Kickoff der Football-Uni-Mannschaft im Stadion der Universität. Es war eine große Feier mit kostenlosen Getränken und Essen. Außerdem waren vor dem Stadion viele Spiele und sogar eine Hüpfburg aufgebaut.



Kickoff der Football-Uni-Mannschaft

Ein weiterer Nationalsport Kanadas (neben Eishockey) ist Lacrosse. Er gilt als schnellster Mannschaftsballsport auf zwei Beinen und ist deshalb besonders interessant, weil einfach immer etwas passiert. Wir waren bei einem Spiel der National Lacrosse League mit den Calgary Roughnecks im Scotiabank Saddledome. Ich hatte davor weder ein Spiel gesehen, noch selbst gespielt und war deshalb besonders überrascht, dass es mir so gut gefiel.

Anstatt beim Sport nur zuzuschauen, haben wir uns natürlich auch selbst betätigt. Abgesehen vom Sportangebot auf dem Campus, haben wir uns auch an einer anderen typisch kanadischen Sportart versucht, dem Curling. Es ist eine auf dem Eis gespielte Wintersportart, die dem Boule-Spiel und dem Boccia ähnelt. Zuerst wurden uns die Regeln erklärt und gezeigt, wie man sich auf dem Eis bewegt, danach durften wir es selbst versuchen. Es ist viel schwieriger als es aussieht, wenn man die Technik aber ein bisschen verstanden hat, hat es viel Spaß gemacht.



Curling

Da Calgary das Tor zu den Rocky Mountains ist und der Trans Canada Highway einen direkt in die Berge führt, war es natürlich die perfekte Gelegenheit Ski fahren oder snowboarden zu gehen. So beschloss ich snowboarden zu lernen. Der Canada Olympic Park am Stadtrand von Calgary war auch einer der Schauplätze der olympischen Spiele 1988 und beinhaltet somit eine Bobbahn, Skisprungschanzen und einfache Abfahrten. Dort habe ich für eine Stunde Snowboard-Unterricht genommen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, bevor ich mich auf in die Rockies machte.

Rocky Mountains

Das erste Mal war ich in den Rockies gleich im September als es noch warm war und die Sonne schien. Unser erstes Ziel war Banff und der Sulphur Mountain. CISSA (Centre for International Students and Study Abroad) organisiert viele Ausflüge und Unternehmungen, wie z.B. Fahrten nach Edmonton, in die Rocky Mountains, Eislaufen im Olympic Oval oder gemeinsam Essen gehen. So ging der erste Ausflug zum Sulphur Mountain, bei dem man mit einer Gondel bis zur Spitze des Berges fahren konnte. Von dort aus hatte man einen gigantischen Ausblick auf die umliegenden Berge. Danach sind wir noch in die Stadt Banff gefahren, die etwa 140km westlich von Calgary befindet. Sie hat eine Bevölkerung von 7853 Einwohnern und liegt in einer Höhe von 1399m. Mir hat es dort sofort unglaublich gut gefallen, da sie einen gemütlichen Kleinstadt Flair ausstrahlt und mitten in den Bergen liegt.



Sulphur Mountain

Ein weiterer Ausflug von CISSA organisiert ging nach Drumheller, einer Kleinstadt 110km östlich von Calgary. Bekannt ist sie durch die Funde von Dinosaurierfossilien im umgebenden Red Deer River Valley. Bevor wir in die Stadt fahren, ging es zuerst zum Horseshoe Canyon (= Hufeisen Canyon), der seinen Namen seiner hufeisenförmigen Struktur verdankt. Von dort aus fahren wir zu den Hoodoos (Gesteinssäulen aus Sandstein) und zur Star Mine Suspension Bridge, einer Hängebrücke, die zur Sicherheit nur maximal 20 Personen tragen kann. Zum Mittagessen waren wir in der Stadt Drumheller, die uns aber alle etwas enttäuschte. Die Stadt sah sehr heruntergekommen aus und leider wenig wie eine Touristenstadt. Lediglich die vielen ausgestellten Dinosaurier, wie auch der größte Dinosaurier der Welt mit 25m Höhe, locken Besucher an. Das Royal Tyrrell Museum of Palaeontology ist ein weltweit bekanntes paläontologisches Museum. Es stellt unter anderem 40 vollständige Dinosaurierskelette aus und ist somit die weltweit größte Sammlung dieser Art. Außerdem beherbergt es eine große Anzahl von Fossilien aus den kanadischen Rocky Mountains, sowie einen botanischen Garten mit 600 Pflanzen aus der Kreidezeit.

Weitere selbstorganisierte Ausflüge gingen zum Lake Louise, Lake Minnewanka und Johnson Lake, die sich alle im Banff Nationalpark befinden. Es hat sich eigentlich immer eine Gruppe internationaler Studenten finden lassen, die auch die Rockies erkunden wollten. Da es im Oktober bereits angefangen hatte zu schneien, die Seen aber noch nicht zugefroren waren, war es eine traumhafte Kulisse. Besonders die türkisblaue Farbe



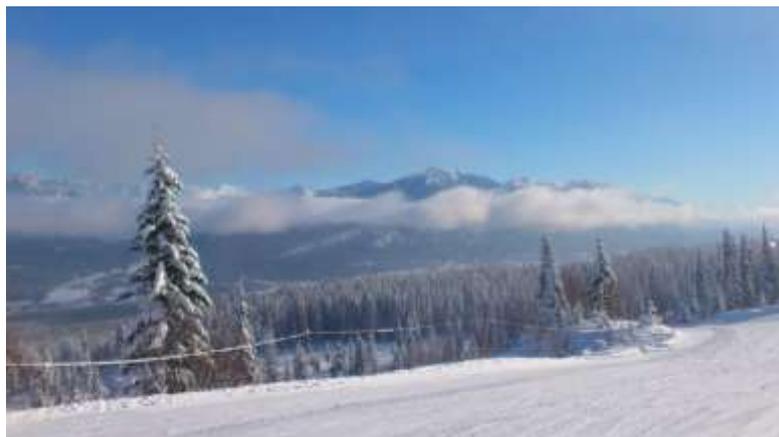
Lake Louise

des Lake Louise ist wunderschön und stammt von Steinmehl, das von Gletscherschmelzwasser in den See gespült wird. Die Bilder zeigen nur annähernd wie schön es dort wirklich ist.

Im Dezember waren wir erneut im Banff Nationalpark zum einen um den FIS alpine Skiweltcup der Frauen in Lake Louise zu besuchen, zum anderen um in der Stadt Banff die Santa Claus Parade of Lights mit anzuschauen. Da ich sowieso ein großer Weihnachtsfan bin, konnte ich mir eine Weihnachtsparade inmitten der Rockies natürlich nicht entgehen lassen.

Nachdem ich bereits an einem Snowboardkurs im Canada Olympic Park in Calgary teilgenommen hatte, wollte ich mein Talent an einem richtigen Berg unter Beweis stellen. Mit dem Ski Club der University of Calgary ging es im Januar für ein Wochenende zum Kicking Horse Ski Resort. Der Berg war doch sehr anspruchsvoll und da ich erst das zweite Mal auf einem Snowboard stand, hat es mich doch einiges an Überwindung gekostet, aber ich habe es ohne große Verletzungen nach unten geschafft. Inmitten des Ski Resorts befindet sich auch eine Grizzlybär Zone. Da die Bären aber Winterruhe halten, haben wir leider keinen gesehen. Obwohl ich doch sehr gehofft hatte, einen Bären in der Natur zu entdecken, habe ich in diesen 8 Monaten leider nur Bären im Zoo gesehen.

Unter anderem waren wir auch am Mount Norquay snowboarden, denn dort gibt es einmal im Monat den „Toonie Thursday“ (Toonie = 2 kanadische Dollar), d.h. das Liftticket hat nur 2\$ gekostet anstatt Regulär über 60\$. Da ich mich auf dem Snowboard immer sicherer fühlte, hat es auch noch mehr Spaß gemacht. Auch hier in Deutschland werde ich noch sicher oft snowboarden gehen.



Kicking Horse Ski Resort

Abgesehen vom Snowboarden kann man natürlich noch viele andere Dinge in den verschneiten Rocky Mountains unternehmen. Am Mount Norquay gibt es einen Tubing-Park. Tubing ist eine Art Rodeln in einem großen aufblasbaren Reifen. Es geht also nicht nur geradeaus den Berg hinunter, sondern man dreht sich auch dabei. Es macht unglaublich viel Spaß und deshalb haben wir den ganzen Tag dort verbracht.

Auch ich als Eislauf-Fan bin in den Rockies auf meine Kosten gekommen. Da es in den Bergen im Winter konstant Minusgrade hat, sind alle Seen teilweise meterdick zugefroren. So hatten wir die Möglichkeit auf dem Lake Louise inmitten der Berge mit einer Traumkulisse eislaufen zu gehen. Am selben Wochenende war dort auch das Ice Magic Festival, bei dem viele Eisskulpturen sowohl neben als auch auf dem See ausgestellt wurden.

Zum Abschluss sind wir noch mit Hundeschlitten gefahren. Da ich meinen Hund in dieser Zeit sehr vermisst habe, hatte ich dort einen kleinen Ersatz. Zuerst wurde einem erklärt, wie man einen Hundeschlitten führt und welche Kommandos es gibt. Allerdings kann man den Schlitten nicht wirklich lenken, sondern die Hunde entweder antreiben oder dazu bringen anzuhalten. Zuerst durfte ich mich hineinsetzen, nach der Hälfte aber auch mal selbst den Schlitten führen. Die Kulisse war wieder traumhaft, es ging durch die Berge und über einen zugefrorenen See. Diese Tour war zwar nicht billig, aber für mich jeden Cent wert.



Tubing am Mount Norquay



Eisskulptur am Lake Louise



Hundeschlitten

Reisen

Natürlich habe ich auch größere Reisen unternommen anstatt nur in die Rocky Mountains zu fahren. Die erste Reise ging mit einer Gruppe anderer Austauschstudenten an die Westküste nach Vancouver und Victoria. Anfang November hatten wir Reading Days, d.h. zwei Tage frei um sich auf die Zwischenprüfungen vorzubereiten. Allerdings hatte ich alle meine Prüfungen schon vor diesen freien Tagen und somit haben wir die Zeit genutzt um etwas mehr von Kanada zu sehen. Da wir Geld sparen wollten, sind wir mit dem Greyhound Bus die 1000km Strecke über die Rockies gefahren. Die Fahrt hat 15 Stunden gedauert und dank eines Problems mit dem Bus mussten wir um 3Uhr morgens auch noch den Bus wechseln. Wir sind aber dennoch heil in Vancouver angekommen. Obwohl wir von vielen vorgewarnt wurden, dass Vancouver das London von Kanada sei, waren wir doch überrascht, dass es täglich regnete. Wir waren von Calgary zu sehr verwöhnt, da es die sonnenreichste Großstadt in Kanada ist und es in den 8 Monaten nur 3x geregnet hat. In den 3 Tagen, in denen wir dort waren, hat es wirklich leider nur geregnet. Wir haben das Beste daraus gemacht und trotzdem die Stadt erkundet. Wir haben unter anderem Granville Island und den Public Market besucht, sind auf den Vancouver Tower hoch gegangen, sind den Strand entlang gelaufen, wobei es mich doch sehr überrascht hat, dass es Palmen in Kanada gibt. Besonders gut hat mir der Capilano Suspension Bridge Park gefallen. Der Park ist etwas außerhalb von Vancouver und bietet einen Treetop Walk, Cliffwalk, eine 70m hohe Seilbrücke und vieles mehr. Vancouver würde mir vielleicht fast besser

gefallen als Calgary, wenn es nicht ständig regnen würde.

Von Vancouver nach Victoria ist es eine 3,5 stündige Fahrt mit Bus und Fähre. Victoria liegt auf Vancouver Island und ist die Hauptstadt der Provinz British Columbia. Dort haben wir einen weiteren Tag verbracht, an dem es ausnahmsweise nicht geregnet hatte. Es ist eine sehr schöne Hafenstadt, in der auch der Startpunkt des Trans-Canada Highway liegt. Dieser Highway ist mit über 7000km Länge sowohl die einzige durchgehende transkontinentale Straßenverbindung Kanadas als auch die drittlängste Straßenverbindung der Welt.

Die einzigen Ferien, die ich in diesen 8 Monaten hatte, waren knapp 3 Wochen über Weihnachten und Silvester. Diese Zeit wollten wir natürlich so gut wie möglich nutzen. So entschlossen Freunde und ich Weihnachten in New York und Silvester an den Niagara Fällen zu verbringen. Es war eine unglaubliche Reise, die ich sicher nie vergessen werde. Da wir uns den New York Pass kauften, mit dem man über 70 Attraktionen besuchen kann, haben wir sehr viel gesehen, wie z.B. das Empire State Building, das 9/11 Memorial, Little Italy, die Brooklyn Bridge, das Rockefeller Center, das Intrepid Sea-Air-Space Museum, die Freiheitsstatue, Central Park, das Yankee Stadium und vieles mehr. Da Weihnachten vor der Tür stand, war die ganze Stadt geschmückt und es gab viele Weihnachtsmärkte. Ein besonderes Highlight war der große Weihnachtsbaum am Rockefeller Center, den man aus Filmen, wie z.B. Kevin allein in New York, kennt.



Weihnachtsbaum am Rockefeller Center



Central Park

Mit unserem New York Pass hatten wir außerdem die Möglichkeit kostenlos mit dem Bus nach Atlantic City zu fahren. Die Stadt liegt direkt am atlantischen Ozean ca. 200km südlich von New York und wird auch „kleines Las Vegas“ genannt, da es auch hier viele Casinos gibt.

Über Silvester sind wir dann zu den Niagara Fällen geflogen. Dort fand mit über 60.000 Besuchern die größte Silvesterparty Kanadas statt, die sogar im Fernsehen übertragen wurde. Es war zwar sehr kalt, aber ein tolles Erlebnis.



Niagara Fälle

Im zweiten Semester hatten wir im Februar erneut eine Reading Week, die ich dazu nutzte nach Las Vegas zu fliegen. Es war sehr beeindruckend die vielen Casinos und Luxushotels zu sehen, von denen jedes nach einer Stadt oder einem Thema gebaut und eingerichtet ist, wie z.B. Caesars Palace, New York New York, Paris, Monte Carlo, Venetian. Aber wir sind nicht nur in der Stadt geblieben, sondern sind auch ins Valley of Fire, nach Arizona zum Grand Canyon und nach Kalifornien ins Death Valley gefahren. Jeder dieser Orte war unglaublich beeindruckend. Der Grand Canyon war so groß, dass man ihn mit einem Blick gar nicht erfassen konnte. Death Valley ist ein Ort der Superlative. Er ist offiziell der heißeste Ort auf der Erde mit einem Rekord von 57°C. Er ist der trockenste Ort in den USA. Außerdem ist Badwater Basin (inmitten des Death Valleys) der niedrigste Ort in Nordamerika; er liegt 85,5m unter dem Meeresspiegel.



Las Vegas



Death Valley

Fazit

Abschließend möchte ich sagen, dass diese 8 Monate eine der besten meines Lebens waren. Ich habe so viele großartige Momente erlebt und viele internationale Freunde gewonnen. Ich bin unglaublich dankbar diese Chance bekommen zu haben. Deshalb möchte ich mich bei allen bedanken, die dieses Austauschprogramm ermöglichen und unterstützen. Ein besonderer Dank geht an den Verein Freunde des Studienganges Geodäsie und Geoinformatik an der Universität Stuttgart e.V. (F2geoS) für die finanzielle Unterstützung, ohne diese vieles nicht möglich gewesen wäre.